

*Gisela Zifonun*

## MINIMALIA GRAMMATICALIA: DAS NICHT-PHORISCHE *es* ALS PRÜFSTEIN GRAMMATISCHER THEORIEBILDUNG

### Abstract

Anhand eines grammatischen Details werden deskriptive und generative Beschreibungsansätze miteinander verglichen. Drei verschiedene Typen des nicht-phorischen *es* werden im Hinblick auf die grammatischen Dimensionen 'Stellung', 'Festigkeit' und 'Komplement-Assoziation' beschrieben; das jeweilige Profil des Typs wird festgelegt. In generativen Lösungen geht es primär um den Subjektstatus der *es*-Typen und damit allgemeiner um die umstrittene Annahme einer strukturellen Subjektposition im deutschen Satz. Es wird gezeigt, daß nicht-phorisches *es* im allgemeinen nicht als Besetzung einer strukturellen Subjektposition in Frage kommt. Entsprechende generative Lösungen stehen im Widerspruch zum deskriptiv ermittelten grammatischen Profil von *es*.

Descriptive and generative approaches are compared to one another on the basis of a grammatical detail. Three different types of non-phoric *es* are described with reference to the grammatical dimensions of 'position', 'firmness' and 'complement association' and the profile of each type is determined. In generative solutions the discussion is primarily about the subject status of the *es*-types and thus more generally about the disputed assumption of a structural subject position in German sentences. It is shown that non-phoric *es* generally cannot be viewed as occupying a structural subject position. Generative solutions which contain this view are in conflict with the grammatical profile of *es* established by descriptive analysis.

### 1. Vorbemerkung

Grammatische Kategorisierung ist theorieabhängig. Je stärker die Grundlagen grammatischer Theorien divergieren, desto unwahrscheinlicher werden gleichartige Kategorisierungen umstrittener grammatischer Phänomene, desto schwieriger wird eine theorieübergreifende Problemwahrnehmung, von einer Konsensbildung ganz zu schweigen.

Üblicherweise bleibt daher der Diskurs theorieimmanent, andere Ansätze werden gar nicht erst rezipiert. Dieser Schutzmechanismus dient der Theoriestabilisierung ebenso wie der Gruppenidentität. Unbefriedigend ist er jedoch für diejenigen Wissenschaftler, denen das Gehäuse eines Paradigmas zu eng ist und die die Faszination jeweils anderer Lösungsansätze auf sich wirken lassen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung zwischen dem Chomsky-Paradigma und anderen, minder stark profilierten Grammatiktypen liegt darnieder. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf Verlautbarungen zu den unterschiedlichen Grundannahmen – etwa 'mentalistisch-biologischer' Ansatz versus 'kommunikativ-funktionaler' Ansatz usw. – oder auf die – durchaus relevanten – wissenschaftspolitischen Konsequenzen der Gruppenbildung.

Andererseits ist ein umfassender Theorienvergleich und eine „Generalabrechnung“ kaum zu leisten.

Der Weg, den ich daher in der vorliegenden Studie einschlagen werde, um der Sprachlosigkeit zu entkommen, liegt in der Beschränkung auf ein grammatisches Detail des Deutschen. Was ich herausfinden möchte ist z.B.

- Was kann ich, als Nicht-Generativist, lernen aus den Kategorisierungen der Generativisten?
- Inwieweit entsprechen die Generalisierungen, die dort gefunden werden, denen, zu denen ich in meinem Paradigma komme?
- Wie kann ich relevante Aussagen in meinen Rahmen „übersetzen“?

Erschwert wird der Zugang durch die extreme Verzweigung innerhalb der generativen Theoriebildung und die extrem kurze „Haltbarkeitsdauer“ eines bestimmten Theoriestandes.

Verbunden ist dieses Unternehmen mit einer möglichst konsequenten Anwendung von Methoden deskriptiver grammatischer Analyse. Es handelt sich dabei teilweise um Methoden, wie sie im Rahmen der „Oberflächensyntax“ entwickelt wurden (vgl. Eisenberg <sup>2</sup>1989, auch Lieb 1993). Ich bin mir bewußt, daß ich viel risikiere, wenn ich die Analyse der Phänomene, die mich interessieren, in einer Art Großaufnahme betrachte, ohne alle Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, die genau diese Analyse im Gesamtbauwerk der Theorie bedingen. Ich glaube aber, daß dieser zum Teil verfremdende Blick nützlich sein kann. Er führt nämlich zu folgender für mich entscheidenden Frage, in der die oben genannten Einzelfragen mit enthalten sind:

- Sind die „Kosten“ der Analyse den „Ertrag“ der Analyse wert?

Als Kosten der Analyse betrachte ich all jene Analyseelemente, die rein theorieinduziert und zunächst nicht durch sprachliche Oberflächenphänomene zu rechtfertigen sind: Insbesondere gehören hierher die Annahme unterschiedlicher Typen phonetisch leerer Elemente, die Annahme funktionaler Köpfe (siehe unten) mit der Proliferation phrasaler Kategorien ohne direktes Abbild in der syntaktischen Oberflächenstruktur und die Annahme einer bestimmten auch linear zu verstehenden Grundordnung. Als Ertrag der Analyse betrachte ich die Einsicht in vorher nicht erkannte empirisch nachvollziehbare Regularitäten. Dabei lege ich folgenden Maßstab an: Jede ertragreiche generative Analyse darf den deskriptiv – mit den Mitteln der Oberflächensyntax gewonnenen – Erkenntnissen nicht widersprechen; sie sollte sie als Instanzen von allgemeiner gültigen Regularitäten erklären.

Nur anmerken möchte ich, daß die Grundsatzdiskussion z.B. über 'Sprache als soziales/kulturelles Phänomen' versus 'Sprache als kognitives Phänomen' hier außen vor bleibt. Selbst wenn ich nicht glaube, daß vorgeschlagene Satzstrukturen in direkter Weise unserer angeborenen Sprachverarbeitungskapazität entsprechen, selbst wenn mich letztere gar nicht interessiert, können die Strukturvorschläge selbst als Verallgemeinerungen über die Strukturen möglichst vieler natürlicher Sprachen interessant erscheinen.

## 2. Zur Phänomenologie von *es* im Deutschen

Die Zeichenfolge *es* hat eine prototypische Verwendung, bei der sie für einen als Subjekt oder Akkusativkomplement genannten Argumentterm Identität mit dem Denotat eines im Vor- oder Folgekontext genannten Ausdrucks – eine NP mit den Merkmalen Genus: Neutrum, Numerus: Singular, einen Satz oder eine Infinitivkonstruktion – anzeigt. Wir sprechen hier von der Anapher *er/sie/es*, bzw. von phorischem Gebrauch.<sup>1</sup>

Die Anapher *es* hat eine Stellungseigenschaft, die im folgenden eine wichtige Rolle spielen wird:

**Vorfeldregel für *es*:** Nur als Subjekt kann die Anapher *es* im Vorfeld erscheinen, als Akkusativkomplement ist die Vorfeldposition ausgeschlossen.

Beispiel:

(1) *Wir haben das Buch gelesen. Es war interessant.*

(2) *Wir haben das Buch gelesen. \*Es haben wir interessant gefunden.*

Bei allen nicht-phorischen Vorkommen von *es* stellt sich die Frage nach ihrer Einordnung, insbesondere ist zu fragen: Ist ein bestimmtes nicht-phorisches *es* Subjekt, Akkusativkomplement oder keines von beiden? Es kommt also darauf an, Argumente für oder gegen eine bestimmte syntaktische Funktion von *es* zu sammeln.

Im Hinblick auf diese Fragestellung können wir das Vorfeldvorkommen von *es* als seinen ersten **Subjektparameter** betrachten. Der zweite Subjektparameter ist die syntagmatische Beziehung zum finiten Verb. Diese Relation – im generativen Rahmen als „agreement“ („Kongruenz“) gefaßt – fassen wir mit Eisenberg als Rektionsphänomen: Eine Nominalphrase mit substantivischem Kern als Subjekt regiert die dritte Person des finiten Verbs. Ebenso regiert auch die Anapher die dritte Person.<sup>2</sup> Kongruenz liegt nur hinsichtlich des Numerus vor. Finitumrektion und -kongruenz fassen wir unter dem Terminus 'Finitumkorrespondenz' zusammen. Sie ist neben der Vorfeldregel für *es* der wichtigste Gesichtspunkt bei der Debatte um den Subjektstatus von *es* oder assoziiertem Komplement. Wir können noch einen dritten Subjektparameter benennen: die Anschließbarkeit einer Infinitivkonstruktion (IK) an infinitivregierende Prädikatsausdrücke (Vollverben und Prädikativa, nicht Modalverben oder „Hebungsverben“ wie *scheinen* oder Phasenverben wie *beginnen*) oder an eine Infinitivpartikel wie *ohne*, *anstatt*, *um*: Nur (erweiterte) Infinitive, die bei finiter Realisierung ein Subjekt enthalten, können in dieser Weise als IK angeschlossen werden. In der IK selbst erscheint das Subjekt nicht. Das bedeutet: a) Wenn eine IK, die ein nicht-phorisches *es* enthält, o h n e Elision von *es* anschließbar ist, kann *es* nicht Subjekt sein ('IK-Anschließbarkeit: a').

<sup>1</sup> Ich beziehe mich hier auf die „Grammatik der deutschen Sprache“ (Autoren: G. Zifonun, L. Hoffmann, B. Strecker u.a.). Sie wurde im Institut für deutsche Sprache erarbeitet und wird (voraussichtlich in 2 Bänden) 1996 erscheinen. Zu *es* allgemein vgl. Pütz (1975).

<sup>2</sup> Anaphern gelten in der „Grammatik der deutschen Sprache“ nicht als Personalpronomina der dritten Person. Neben der Anapher gibt es die Sprecherdeixis *ich*, *wir* mit der Rektion der 1. Person des Verbs und die Hörerdeixis (*du*, *ihr*) mit der Rektion der 2. Person.

b) Wenn eine solche IK mit Elision von *es* anschließbar ist, kann *es* Subjekt sein ('IK-Anschließbarkeit: b'). Wenn eine IK weder unter Setzung noch unter Elision von *es* anschließbar ist, ist die Konstruktion subjektlos; *es* kann also nicht Subjekt sein ('IK-Anschließbarkeit: c'). Wenn nur bei Elision von *es* und einer weiteren Konstituente die IK anschließbar ist, ist *es* jedenfalls nicht „alleine“ das Subjekt ('IK-Anschließbarkeit: d'). Nur bei der Spezifikation 'IK-Anschließbarkeit: b' hat *es* potentiell Subjektstatus. Die Subjektparameter 'Finitumkorrespondenz von A' und 'Anschließbarkeit als IK unter Elision von A' sind im Deutschen generelle Subjektparameter für beliebige präsumptive Subjekte A. Hingegen ist die Vorfeldregel ein spezifischer Subjektparameter für *es*.

Im Anschluß an die „Grammatik der deutschen Sprache“ (GDS) werden drei Typen von nicht-phorischem Gebrauch von *es* unterschieden – in anderer Terminologie heißt es auch „nicht-referentieller“ Gebrauch oder Gebrauch als Nicht-Argument:

(i) das **verbgesteuerte** *es* – oft auch *fixes es* genannt (vgl. Engel 1988, GDS) –, z.B. bei den Witterungsverben, aber auch bei anderen Prädikatsausdrücken:

(3) *Es regnet/schneit/donnert/...*

(4) *Heute gibt es frische Brezeln.*

(ii) das **expletive** *es*, z.B.:

(5) *Es fahren drei Burschen über den Rhein.*

(iii) das **Korrelat-*es***:

(6) *Es freut mich, sie begrüßen zu können.*

Die drei Typen zeigen unterschiedliches grammatisches Verhalten in drei verschiedenen **grammatischen Dimensionen**: Stellung, Festigkeit und Komplement-Assoziation. Mit der Dimension 'Stellung' wird Bezug genommen auf die in der deutschen Grammatik für die lineare Satzstruktur seit Drach übliche Unterscheidung von drei topologischen Feldern: Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld, wobei die zweiteilige verbale Klammer Vorfeld von Mittelfeld trennt (als linker Satzklammerteil) und Mittelfeld von Nachfeld (als rechter Satzklammerteil). Nachfeldpositionierung ist für nicht-phorisches *es* ebenso wie für das phorische Komplement-*es* – als selbständige Konstituente, nicht als Konstituententeil – generell ausgeschlossen. Zu berücksichtigen haben wir also für die Stellung von *es* – nicht für die des 'assozierten Komplementes' – nur Vor- und Mittelfeld. Mit 'Festigkeit' wird darauf abgehoben, ob ein bestimmter Typ von *es* beim Vorkommen in allen für *es* zugänglichen Stellungsfeldern stehen muß, stehen kann oder nicht stehen darf. Unter 'Komplement-Assoziation' ist der Sachverhalt einer spezifischen Bezüglichkeit von *es* auf ein bestimmtes im Satz an anderer Stelle vorkommendes Komplement zu verstehen. Eine solche Assoziation wird häufig angenommen – in der generativen Literatur wird von dem jeweiligen „associate“ gesprochen. Allerdings ist zu klären, ob es überhaupt eine in syntaktischen Kategorisierungen beschreibbare Assoziation gibt und wenn ja, welcher Art sie ist. Allgemein und typübergreifend können wir festhalten: Von den auf syntaktischen Kategorisierungen wie Kasus, Genus, Nu-



merus beruhenden syntagmatischen Relationen kommt für die Beziehung zwischen *es* und seinem assoziierten Komplement die Kasusidentität, die Numerusidentität und die Genusreaktion in Frage.<sup>3</sup> Wir gehen von folgender Kategorienbestimmung für die Anapher *es* aus: Kasus: Nominativ/Akkusativ, Numerus: Singular, Genus: Neutrum.

Gehen wir nun die einzelnen Typen nach den grammatischen Dimensionen und den Subjektparametern durch:

Typ (i), das verbgesteuerte *es*, **muß** im Vorfeld oder im Mittelfeld erscheinen: *Es* ist also fest, aber nicht stellungsfest.

- (7) ***Es** regnet heute in Berlin.*  
*Heute regnet **es** in Berlin.*  
*daß **es** heute in Berlin regnet.*

Wir unterscheiden zwei Unterfälle (i-1) und (i-2):

Fall (i-1) Kein Subjekt vorhanden

Das verbgesteuerte *es* der Witterungsverben hat kein assoziiertes Komplement. Dies ergibt sich schon allein aus der Tatsache, daß hier *es* häufig die einzige andere „Konstituente“ neben dem finiten Verb ist und Witterungsverben keine Komplemente zulassen – es sei denn man rechnet *es* selbst als Komplement. Allerdings gibt es im generativen Rahmen Überlegungen, adverbiale Supplemente (etwa *in Berlin* in (7)) als associate zu betrachten (vgl. Thráinsson 1994). Dies hat zur Voraussetzung, daß das lokale Adverbiale – semantisch – als Argument der mit *regnet* ausgedrückten Proposition und – syntaktisch – als Verbkomplement zu betrachten ist – eine Option, die wir nicht in Betracht ziehen wollen.

Bei anderen Vorkommen des verbgesteuerten *es* können Verbkomplemente vorhanden sein, die theoretisch als assoziierte in Frage kommen könnten:

- (8) ***Es** gibt keine weißen Mäuse.*  
*Weiße Mäuse gibt **es** keine.*
- (9) ***Denen** geht es gut.*  
*Es geht **denen** gut.*
- (10) *Dazu bedarf **es** keines Beweises.*  
*Es bedarf dazu **keines** Beweises.*
- (11) ***Es** steht schlecht um meinen Bruder.*  
*Um meinen Bruder steht **es** schlecht.*  
(nach Engel 1988, S. 190)

Die Beispiele zeigen, daß weder Genus- und Numerusidentität noch Kasusidentität vorliegt, die die fett markierten Komplemente als Kandidaten für mit *es* assoziierte

<sup>3</sup> Es liegt hier keine Kasus k o n g r u e n z bzw. Numerus k o n g r u e n z vor, da nicht klar ist, welcher der beiden Ausdrücke der im Kasus/Numerus abhängige sein soll und welcher der bestimmende; vgl. Eisenberg (<sup>2</sup>1989, S. 55).

Komplemente qualifizieren würde: Es handelt sich keineswegs nur um NP mit einem singularischen Nomen des Genus Neutrum im Nominativ oder Akkusativ. Es gibt sogar Fälle, wo zwei Komplemente neben dem *es* kookkurrieren:

- (12) *Es fehlt/gebricht mir nicht an Mut.*  
*An Mut fehlt/gebricht es mir nicht.*  
*Mir fehlt/gebricht es nicht an Mut.*

Welches könnte als assoziiertes Komplement betrachtet werden?

Was die Finitumkorrespondenz angeht, so regieren die Kandidaten als assoziierte Komplemente selbstverständlich das Finitum nicht:

- (13) *Es gibt nur dich*

versus:

- (13a) *\*Es gibst nur dich*

Auch Numeruskongruenz ist ausgeschlossen:

- (8a) *\*Es geben keine weißen Mäuse*

Kann man daraus schließen, daß *es* in diesem Fall mit dem Verb korrespondiert und Subjekt ist? Ein peripherer Fall des 'verbgesteuerten' *es* führt hier weiter. Bei

- (14) *Mich friert/graust/graut (es).*

ist das *es* im Mittelfeld wegläßbar. Es handelt sich also um ein verbgesteuertes nicht-fixes *es*. Lautet der Satz nur *Mich friert*, ist also keine korrespondenzfähige Konstituente vorhanden, wird standardmäßig die dritte Person Singular des Finitums gewählt. Warum sollte dieser Standardwert nicht auch dann vorliegen, wenn das optionale oder fixe verbgesteuerte *es* im Satz vorkommt? Diese Option entbindet uns von der Verpflichtung, *es* bei nicht-vorhandener korrespondenzfähiger Konstituente als Regens des Finitums zu betrachten.

Wir halten fest: Es gibt keine syntagmatische Basis für die Zuordnung eines assoziierten Komplementes. Es gibt keinen zwingenden Grund anzunehmen, *es* bestimme die Finitumkorrespondenz, aber auch keinen zwingenden Grund dagegen. Dagegen zeigen die Beispiele, daß *es* hier wie die Subjekt-Anapher im Vorfeld auftreten kann.

Der dritte Subjektparameter liefert kein ganz eindeutiges Ergebnis: Bei den Witterungsverben und anderen Verben mit vorfeldfähigem verbgesteuerten *es* ist eine IK unter Elision von *es* an die Partikeln *ohne*, *anstatt* anschließbar (15, 16), als Subjekt kommen entsprechende IK nur marginal bei bestimmten Prädikativen vor (17, 18):

- (15) *Anstatt zu schneien regnete es den ganzen Winter.*  
(16) *Es fehlte (mir) an Entschlußkraft ohne an Mut zu mangeln.*  
(17) *?Den ganzen Tag zu regnen ist hier an der Tagesordnung.*  
(18) *\*Den ganzen Tag zu regnen ist unangenehm.*

Die Marginalität von (17) und die Ungrammatikalität von (18) ergeben sich jedoch aus semantischen Gründen: Das logische Subjekt einer Komplement-IK muß im übergeordneten Satz durch ein Komplement, eine *für*-Phrase oder ein Attribut ausdrückbar sein:

- (19) *Den ganzen Tag zu arbeiten ist Hans nicht gegeben/ist für Hans unangenehm/ist die Pflicht von Hans*

Dies ist bei den Witterungsverben nicht möglich:

- (18a) *\*Den ganzen Tag zu regnen ist für es/dafür unangenehm.*

Wo (in seltenen Fällen) das logische Subjekt „frei“ belegt werden kann, wird es immer personal belegt:

- (20) *Sich; so unhöflich zu benehmen ärgert Hans;.*

- (21) *So rasch zu steigen war für alle unerwartet.*

In (21) kann nicht von den Preisen oder ähnlichem die Rede sein. Auch diese personale Belegung ist bei den Witterungsverben und anderen Konstruktionen mit vorfeldfähigem verbgesteuertem *es* ausgeschlossen.

Hinsichtlich des Subjektparameters 'Vorfeldvorkommen' liegt positive Spezifikation vor, hinsichtlich des zweiten Subjektparameters, 'Finitumkorrespondenz', bleibt die Festlegung offen. Der dritte Subjektparameter, 'Anschließbarkeit einer IK ohne *es*', spricht nur tendenziell für den Subjektstatus.

### grammatisches Profil des verbgesteuerten *es* (Typ (i-1)):

*es*: [ +verbgesteuert, -stellungsfest, -Assoziiertheitskorrelat, +Vorfeldvorkommen, Finitumkorrespondenz: offen, IK-Anschließbarkeit: tendenziell b]

nominativisches Komplement (außer Prädikativ):<sup>4</sup> nicht vorhanden

Neben Fall (i-1) existiert ein peripherer Typ des verbgesteuerten *es*, bei dem zweifelsfrei ein Subjekt vorhanden ist:

Fall (i-2) Subjekt vorhanden

- (22) *Hans hatte es eilig.*

- (23) *Eva hatte es ihm angetan.*

Das verbgesteuerte *es* hat hier in keinem Fall ein assoziiertes Komplement. Es verhält sich – stellungsmäßig – wie das Korrelat-*es* zu einem Akkusativkomplement. Das Verb korrespondiert selbstverständlich nicht mit *es*. Eine IK kann ohne Elision von *es* angeschlossen werden:

- (24) *Eva hoffte, es ihm angetan zu haben.*

Typ (ii), das expletive *es*, verhält sich in allen drei Dimensionen anders als Typ (i): Es **kann** nur im Vorfeld erscheinen, bei anderer Vorfeldbesetzung „verschwindet“ *es*. Ein expletives *es* im Mittelfeld ist somit ausgeschlossen. Das expletive *es* ist nicht

fest, aber stellungsfest, hat also in diesen beiden Dimensionen genau die umgekehrte Merkmalsbelegung wie das verbgesteuerte *es*:

(25) *Es* zogen drei Burschen über den Rhein.

Drei Burschen zogen über den Rhein.

Über den Rhein zogen drei Burschen.

Sätze mit expletivem *es* enthalten häufig eine nominativische Phrase (Nominal- oder Pronominalphrase) im Mittelfeld, gelegentlich auch im Nachfeld.

(26) *Es* haben mit Nein gestimmt die Abgeordneten Klein und Müller-Lüdenscheid.

Beim expletiven *es* besteht dann immer Finitumkorrespondenz mit der nominativischen Phrase, nicht mit dem expletiven Ausdruck. Diese ist also Subjekt aufgrund der Eigenschaft Finitumkorrespondenz. Ist dieses 'Subjekt' nun notwendigerweise assoziiertes Komplement von *es*? Wiederum bestehen keine eindeutigen syntagmatischen Beziehungen zwischen den beiden Ausdrücken. Die Tatsache, daß das expletive *es* verschwindet, wenn das Subjekt ins Vorfeld tritt, untermauert Assoziiiertheit nicht, da ja auch die Vorfeldbesetzung durch eine beliebige andere Konstituente das *es* verdrängt.

Beim expletiven *es* widersprechen sich also zwei der syntaktischen Subjektparameter für *es*: Der Wert für den linearen Parameter spricht für die Subjektfunktion, der Wert für den syntagmatischen Parameter, die Finitumkorrespondenz, spricht gegen die Subjektfunktion.

Der dritte Subjektparameter kann am besten am Beispiel des unpersönlichen Passivs überprüft werden. Es handelt sich dabei um den insgesamt eher peripheren Fall, bei dem ein expletives *es* nicht mit einer Nominativphrase im Mittelfeld kookkurriert. Denn beim sogenannten unpersönlichen Passiv gibt es keine Nominativphrase, die entsprechende Argumentstelle ist 'blockiert'. Im Vorfeld kann jedoch ein expletives *es* erscheinen:

(27) Heute wird getanzt.

*Es* wird heute getanzt.

Die Abprüfung des dritten Subjektparameters, Anschließbarkeit einer IK, unter Elision von *es* spricht hier eindeutig gegen den Subjektstatus von *es*:

(28) \*Hier getanzt zu werden ist üblich.

Das unpersönliche Passiv erweist sich damit als subjektlos, denn nur bei Finitheit subjekthaltige Strukturen können als IK angeschlossen werden. Da das unpersönliche Passiv kein Subjekt enthält, kann ein beim unpersönlichen Passiv im Vorfeld auftretendes *es* kein Subjekt sein. Das Finitum flektiert nach dem Standardwert, nicht in Korrespondenz mit dem Nicht-Subjekt *es*. Dieser Befund kann nun auch auf die übrigen Strukturen mit expletivem *es* übertragen werden: Der Subjektparameter 'Anschließbarkeit einer IK unter Elision von *es*' weist das expletive *es* als Nicht-Subjekt aus.

Wir kommen zu folgender zusammenfassender Einschätzung des expletiven *es*:

**grammatisches Profil des expletiven *es* (Typ (ii)):**

*es*: [-verbgesteuert, +stellungsfest, -Assoziiertheitsindikation, +Vorfeldvorkommen, -Finitumkorrespondenz, IK-Anschließbarkeit: c]

nominativisches Komplement (außer Prädikativ): vorhanden, +Finitumkorrespondenz

Typ (iii) das Korrelat-*es* ist der aufschlußreichste Fall. *Es* ist hier nicht in der offensichtlichen Weise wie bei Typ (i) verbgesteuert. Nahezu alle Prädikatsausdrücke (verbale, adjektivische und nominale) mit Subjekt/Objekt-IK bzw. -Satz lassen ein Korrelat-*es* zu, erzwingen es aber nicht. Vielmehr ist die Setzung einerseits von der Besetzung der topologischen Felder abhängig, andererseits beruht sie auf semantischen und kommunikativen Faktoren wie Thematisität und Vorerwähntheit (vgl. dazu unten). Das Korrelat-*es* kann im Vor- oder Mittelfeld erscheinen. Es gibt eine Abhängigkeit zwischen der Stellung von *es* und der Komplementklasse des korrelierten Satzes bzw. der korrelierten Infinitivkonstruktion:

(29) *Es ist erfreulich, daß du kommst.*

*Daß du kommst, ist (\*es) erfreulich.*

*daß es erfreulich ist, daß du kommst*

(30) *Wir haben es begrüßt, daß du kommst.*

*\*Es haben wir begrüßt, daß du kommst.*

*Daß du kommst, haben wir (\*es) begrüßt.*

*daß wir es begrüßt haben, daß du kommst*

D.h., nur *es* bei korreliertem Subjektsatz/Subjekt-IK kann im Vorfeld erscheinen, ein *es* als Korrelat eines Akkusativkomplementsatzes oder einer entsprechenden IK darf nur ins Mittelfeld gesetzt werden. Besetzt das korrelierte Komplement selbst das Vorfeld, entfällt das Korrelat im Mittelfeld obligatorisch.

Es liegt also auch hier ein Indiz für die topologische Abhängigkeit des *es* von der syntaktischen Funktion vor, hier der Funktion eines möglichen assoziierten Komplementes: Das 'Subjekt-*es*' verhält sich anders als das 'Objekt-*es*'. Dabei entspricht die Divergenz exakt der zwischen dem phorischen *es* in Subjekt- und Akkusativkomplementfunktion. Außerdem ist zu beachten, daß *es* – in Übereinstimmung mit seiner morphosyntaktischen Kategorisierung – nur zu Komplementen an Subjekt- bzw. Akkusativkomplementstelle korreliert ist. Präpositivkomplemente in Form von Nebensätzen oder IK haben ein Korrelat in Form eines Präpositionaladverbs:

(31) *Wir freuen uns darüber/\*es uns, daß du kommst.*

Bei der Unterscheidung zwischen Subjekt- und Objekt-*es* ist – wohlgemerkt – nicht von einer Kasusidentität zwischen Korrelat und Satz bzw. IK auszugehen. Denn Sätze und IK haben keine Kasus. Die Identität besteht also zwischen *es* und der Komplementstelle als Äquivalenzklasse von Ausdrücken, zu denen – bei nominaler Besetzung – ausschließlich Nominale im Nominativ bzw. Akkusativ gehören.

Außerdem wird auch phorisch auf Sätze und Infinitivkonstruktionen immer mit *es* Bezug genommen: Sie regieren also immer bei einem auf sie bezüglichen Pronomen das Genus Neutrum und (auch bei Koordinationen) den Numerus Singular. Die Assoziation zwischen *es* und dem korrelierten Komplement ist also durch Kasus-, Genus- und Numerusidentität gefestigt. Hinsichtlich der Finitumkorrespondenz ist – konsequenterweise – nicht entscheidbar, ob *es* oder der korrelierte Satz bzw. die korrelierte IK regiert; beide haben ja identische Rektionseigenschaften.

Was den dritten Subjektparameter angeht, so vergleiche man den Versuch, den Satz *Es ist erfreulich, daß du kommst* als IK (in Subjektfunktion) einzubetten (32), gegenüber dem entsprechenden Versuch mit dem Satz *Jemand begrüßt es, daß du kommst*:

- (32) \**Es* erfreulich zu sein, daß du kommst, ist schön.  
 \**Erfreulich zu sein, daß du kommst, ist schön.*  
 \**Es* erfreulich zu sein, ist schön.  
*Erfreulich zu sein ist schön.*

versus

- (33) \**Jemand zu begrüßen, daß du kommst, ist schön.*  
*Es zu begrüßen, daß du kommst, ist schön.*

Wir halten also fest: Das vorfeldfähige Korrelat-*es* kann nach dem dritten Subjektparameter nicht allein Subjekt sein, jedoch auch nicht der korrelierte Satz, denn sowohl die Setzung von *es* als auch seine Elision – ohne den korrelierten Satz wegzulassen – führen zu ungrammatischen Ergebnissen; ebenso auch die Elision des korrelierten Satzes ohne umgekehrt das *es* wegzulassen. Erst wenn beide elidiert sind, wird die Konstruktion grammatisch, wenn auch unter erheblicher Bedeutungsveränderung. Dagegen erweist sich das nicht-vorfeldfähige *es* eindeutig als Nicht-Subjekt: Es erscheint zusammen mit dem korrelierten Satz in der eingebetteten IK.

### grammatisches Profil des Korrelat-*es* (Typ (iii))

bei Korrelat zu Subjektsatz/Subjekt-*IK*  
*es* [-verbgesteuert, -stellungsfest, +Assoziiertheitsindikation, +Vorfeldvorkommen, +Finitumkorrespondenz, *IK*-Anschließbarkeit: d]

Subjektsatz/Subjekt-*IK*: +Finitumkorrespondenz

bei Korrelat zu Akkusativkomplementsatz/-*IK*  
*es*: [-verbgesteuert, -stellungsfest, +Assoziiertheitsindikation, -Vorfeldvorkommen, -Finitumkorrespondenz, *IK*-Anschließbarkeit: a]

Akkusativkomplementsatz/-*IK*: -Finitumkorrespondenz

Typ (iii) ist also nach diesem Befund der einzige der drei Typen, bei denen sich eine Assoziiertheit zwischen *es* und einer anderen Konstituente eindeutig nachweisen läßt. Es liegt also nahe, hier die Besetzung der entsprechenden Stelle durch die

diskontinuierliche Verbindung von *es* und assoziiertem Satz bzw. IK anzunehmen; dies entspricht dem Verfahren in GDS.

Werfen wir nochmals einen zusammenfassenden Blick auf die 'Subjekteigenschaften' von *es*: Reichen die beiden strukturellen Eigenschaften Vorfeldvorkommen und Finitumkorrespondenz – im Verbund mit dem dritten Subjektparameter – aus? Bei Typ (i-1) wäre mit *es* ein 'Subjekt' gegeben, das morphosyntaktisch und stellungsmäßig die einschlägigen Merkmale erfüllt, das aber kein Argument zum Prädikatsausdruck repräsentiert und daher nicht mit anderen – referentiellen – Ausdrücken kommutierbar ist. Der fehlende Argumentstatus erklärt auch die schwache Evidenz des dritten Subjektparameters (IK-Anschließbarkeit). Während die struktural orientierte Grammatik (etwa Engel 1988) dieses Gegenindiz so hoch bewertet, daß sie Subjektstatus hier ablehnt, differenziert die generative Grammatik – zwischen Theta-Markierung als Argument und strukturaler Festlegung des Subjekts als obligatorisch (zumindest für alle Satztypen außer Imperativsatz) zu füllende Position in der Satzstruktur. Im typischen Fall erfüllt ein Subjekt alle an *es* zu stellenden Forderungen: es vertritt ein theta-markiertes Argument, es entfällt bei Infinitiveinbettung, es hat Finitumkorrespondenz und es nimmt die entsprechende Stelle in der Struktur ein. Im Fall von nicht-phorischem Gebrauch hat *es* generell nur die strukturellen, nicht aber die Argumenteigenschaften. Dennoch unterscheidet die generative Grammatik zwischen Quasi-Argument und Expletivum. Ein Quasi-Argument liege bei Typ (i) vor, ein Expletivum bei Typ (ii). Die Differenzierung gründet sich auf die postulierte Eigenschaft +Finitumkorrespondenz bei Typ (i) gegenüber -Finitumkorrespondenz bei Typ (ii). Dabei wird auf einen positiven Wert für Finitumkorrespondenz (bei *es*) aus der negativen Evidenz bezüglich der „assozierten Komplemente“ geschlossen. Ich habe oben jedoch gezeigt, daß von assoziierten Komplementen bei Typ (i) nicht gesprochen werden kann und daß die Finitumkongruenz für *es* offen bleiben muß. Eindeutigeres Indiz für den Quasi-Argument-Status ist die Subjekt/Objekt-Analogie im Stellungsverhalten. Wir können also bereits festhalten: Der Einschätzung von *es* des Typs (i) als Quasi-Argument kann zugestimmt werden; eine den Spezifika des Deutschen gerecht werdende Begründung muß sich jedoch eher auf Stellungs- als auf Korrespondenzfaktoren stützen.

Ein *es* des Typs (ii) ist jedoch auch unter dieser eingeschränkten Subjektsbestimmung noch nicht klar ausgewiesen, denn es hat widersprüchliche Eigenschaften: Zwar eignet es sich stellungsmäßig als Subjekt (reines Vorfeld-Element); aber es hat keine Finitumkorrespondenz und erfüllt nicht den dritten Subjektparameter.

Ich werde daher im folgenden zunächst am Beispiel von *es* des Typs (ii) die generativen Lösungen erörtern. Die Einordnung der Expletivform bietet sich schon deshalb als Demonstrations- und Prüfobjekt an, weil sie auch ein Paradebeispiel für den generativen Streit um die deutsche Satzstruktur ist.

### 3. Generative Lösungen

#### 3.1 Das expletive *es* (Typ (ii))

Vor einer Präsentation der generativen Lösungen zu *es* muß zunächst ein wenig weiter ausgeholt werden. Basis neuerer generativer Theoriebildung ist, daß im Rah-

men der X-bar Theorie in der Universalgrammatik alle syntaktischen Strukturen folgende Form haben:

- (1) (i)  $X^n \rightarrow X^n Y$   
 (ii)  $X^n \rightarrow Z X^{n-1}$   
 (iii)  $X^1 \rightarrow X^0 W$  (statt  $X^1$  auch  $X'$ )  
 (vgl. Chomsky/Lasnik 1993, S. 527)

Bei einer – nicht generell akzeptierten (siehe unten) – Beschränkung auf 2 als maximalen Wert von n, haben die Regeln dann folgende Form:

- (2) (i)  $X^2 \rightarrow X^2 Y$  (Y ist 'Adjunkt' von  $X^2$ )  
 (ii)  $X^2 \rightarrow Z Y^1$  (Z ist 'Spezifikator' (SPEC) von  $Y^1$ )  
 (iii)  $X^1 \rightarrow X^1 Y$   
 (iv)  $X^1 \rightarrow X^0 W$  (W ist 'Komplement' von  $X^0$ )  
 (vgl. Chomsky/Lasnik 1993, a.a.O.)

Eine X-Phrase (XP), z.B. eine VP bzw.  $V^2$  – auch maximale Verbprojektion genannt –, kann also zunächst optional um ein Adjunkt (etwa entsprechend einem Adverbiale) erweitert sein.  $V^2$  selbst verzweigt in SPEC-VP – auch Spezifikatoren sind ggf. optional – und  $V^1$  ( $V'$ ).  $V^1$  wiederum kann optional ein Adjunkt enthalten und verzweigt in den Kopf  $V^0$  und das Komplement W. Komplement eines Verbs kann eine beliebige Phrase sein, z.B. eine NP (DP) oder PP. Lassen wir die optionalen Adjunkte weg, so entsteht folgende Struktur der VP:

- (3)  $[_{VP} \text{SPEC-VP } [_{V'} V^0 W]]$

Entgegen der Annahme einer Beschränkung auf maximal 2 Projektionsstufen gilt nun als unkontrovers, daß Sätze einer Sprache wie das Deutsche – außer dem Subjekt – mindestens zwei Verbkomplemente enthalten können und daß der verbale Kopf in der Grundstruktur als final anzusetzen ist – Kopffinalität bzw. -initialität gilt als sprachspezifisch zu fixierender Parameter. Wir nehmen also eine Rekursion innerhalb der VP an – wobei die interne Strukturierung im folgenden zu vernachlässigen ist – und erhalten folgende Struktur:

- (4)  $[_{VP} \text{SPEC-VP } [_{VP} \text{YP } [_{VP} \text{ZP } V^0]]]$

YP und ZP sind jeweils das verbfernere (indirekte) und das verbnähere (direkte) Objekt.

Wichtig für die Weiterentwicklung der Theorie war nun, daß seit Chomsky (1986) nicht nur lexikalische phrasenbildende ('projektionsfähige') Köpfe angesetzt werden, sondern auch sogenannte 'funktionale' Köpfe. Funktionale Köpfe weisen eine bestimmte grammatische Merkmalskombination auf, der keine lexikalische Klasse von Elementen entsprechen muß; es kann sich z.B. um Flexive handeln. Auch können diese Merkmale durch Vertreter anderer Klassen aktualisiert werden (Haider 1993, S. 49).

Funktionale Köpfe spielen seither bei der Strukturierung des Satzes eine tragende Rolle. Nach Chomsky (1986) sind zwei funktionale Köpfe vorzusehen, C (für „complementizer“, Komplementierer) und I („inflection“, Verbflexion). Mit ihrer Hilfe ergibt sich folgende Satzstruktur:



(5) [<sub>CP</sub>SPEC-CP [<sub>C</sub>'C [<sub>IP</sub>SPEC-IP [<sub>I</sub>'I [<sub>VP</sub>...V]]]]]

Der Gesamtsatz ist eine CP. In ihr fungiert eine IP als Komplement, diese wiederum enthält eine VP als Komplement. Die Argumente, die zur Annahme zunächst dieser beiden funktionalen Projektionen führen, sollen hier nicht diskutiert werden.

Immerhin hat die Annahme eines funktionalen Kopfes C auch für das Deutsche eine gewinnbringende Perspektive. Vergleichen wir die anzunehmende Struktur für

(6) *daß Hans Eva sieht*

und

(7) *Hans sieht Eva.*

(6) [<sub>CP</sub>[<sub>C</sub>' *daß* [<sub>IP</sub>' Hans [<sub>I</sub>' I [<sub>VP</sub> Eva sieht]]]]]

|            |  
C        SPEC-IP

(7) [<sub>CP</sub> Hans<sub>i</sub> [<sub>C</sub>'<sub>i</sub> sieht<sub>j</sub> [<sub>IP</sub> e<sub>i</sub> [<sub>I</sub>' e<sub>j</sub> [<sub>VP</sub> Eva e<sub>j</sub>]]]]]

|            |            |  
SPEC-CP    C        SPEC-IP

In (6) nimmt der lexikalische Komplementierer *daß* die C-Position ein, in (7) das Finitum. Dabei wird das Finitum in (7) unter Hinterlassung einer Lücke, einer 'Spur' (e<sub>j</sub>), aus seiner Grundposition in V<sup>0</sup> über die Kopfposition I in die Kopfposition C 'bewegt'.<sup>5</sup>

Dies ist eine elegante Lösung für die in der topologischen Felderanalyse für den deutschen Satz lange schon beobachtete Stellungsalternation zwischen dem Subjunktoren in eingeleiteten Nebensätzen und dem Finitum in (deklarativen) Hauptsätzen, also Verbzweitsätzen: Beide nehmen dieselbe funktionale Kopfposition, nämlich C, ein; in der Felderterminologie handelt es sich um die linke Klammer.

Umstritten hingegen die zweite funktionale Kategorie, nämlich I. Ihre Spezifikatorposition sei – in aller Regel, für Ausnahmen vgl. unten – die Basisposition für das Subjekt; man vergleiche die Kategorisierung von *Hans* in (6). In einem Verbzweitsatz wie (7) hingegen findet sich das Subjekt – oder jede andere vorfeldfähige Konstituente – in SPEC-CP. Es hinterläßt an seiner Ausgangsposition (SPEC-IP) die Spur e<sub>i</sub>.

Beziehen wir die vorgeschlagene Struktur auf die Feldstruktur des Deutschen, so erkennen wir unschwer in der SPEC-CP-Position die Vorfeldposition wieder. Nun ist jedoch im Deutschen der Satzbereich vor dem finiten Verb in der Regel nur für eine einzige Konstituente zugänglich, anders als im Englischen, wo sich vor dem Finitum die Topikalisierungsposition und die Subjektposition finden:

<sup>5</sup> Für 'Bewegung' und 'Lücke' (oder leeres Element) gibt es eine Reihe von Beschränkungen. Insbesondere müssen leere Elemente 'regiert' sein, im Falle von Spuren durch ihr 'Antezedens'. Das bedeutet, grob gesprochen, daß der bewegte Ausdruck, das Antezedens, von einem Knoten direkt dominiert wird, der die hinterlassene Spur (indirekt) dominiert (c-Kommando), vgl. dazu z.B. Chomsky/Lasnik (1993), Haider (1993). Bei der Bewegung muß eine Kette entstehen, Kopfelemente dürfen nur in Kopfpositionen bewegt werden.

- (8) *In his anger John screamed at Jane.*

[ ] [ ]

Topik      Subjekt

Hier ist es in der Tat plausibel, das finite Verb an der I-Position anzunehmen, das unmittelbar vorausgehende Subjekt als SPEC-IP zu betrachten und die initiale Phrase als SPEC-CP.

Im Deutschen hingegen, so kann man argumentieren, gibt es keinen Grund für eine „Doppelkopf“-Analyse.<sup>6</sup> Daher wurde zum Teil auch angenommen, im Deutschen seien beiden funktionalen Köpfe in einem CONFL-Kopf „konflatiert“ (Platzack 1983).

Insbesondere jedoch hat Haider in verschiedenen Arbeiten (vor allem 1993) die radikale Konsequenz gezogen, nur *e i n e* funktionale Kopfprojektion für den Satz anzunehmen. Ich werde nun zunächst kurz Haiders Ansatz skizzieren, um dann auf dieser Folie eine entsprechende Analyse für *es* darzustellen.

### A unkonventionelle Lösung, bezogen auf Typ (ii)

Haiders Annahme nur einer funktionalen Kopfprojektion bedeutet nicht, daß der Verbzweitsatz als CP einzuordnen ist. Nach Haider (1993, S. 27) sind V-2-Satz und C-Satz strukturell äquivalent, aber nicht kategorial äquivalent. In der Konsequenz schlägt er für den deutschen Satz folgende Struktur vor:

(9a) [<sub>FP</sub>Spec [<sub>F'</sub> F<sup>0</sup> [<sub>VP</sub>...]]]      Minimalkonfiguration

(9b) [<sub>CP</sub>(Spec) [<sub>C'</sub> C<sup>0</sup> [<sub>VP</sub>(*finit*)...]]]      C-Satz

(9c) [<sub>FP</sub>(*finit*)Spec[<sub>F'</sub>(*finit*)V<sup>0</sup>(*finit*)<sub>i</sub> [<sub>VP</sub>...*e<sub>i</sub>*]]] V-2-Satz

(Haider 1993, S. 84)<sup>7</sup>

Das finite Verb hat die „funktionalen“ Finitheitsmerkmale. Daher ist es angemessen, überhaupt einen funktionalen Kopf (jetzt F<sup>0</sup>) als „Lizenzgeber“ für das finit markierte Verb anzunehmen. Das Verb kann zwei Positionen einnehmen: die Grundposition in der VP und die Position des funktionalen Kopfes – hier ist das Finitum gleichzeitig Antezedens für die Lücke in der Grundposition. Wichtig ist nun vor allem, daß das Subjekt nicht die SPEC-IP-Position einnehmen kann, weil es einen separaten I-Kopf gar nicht gibt. Das Subjekt ist Teil der VP.

Beziehen wir diese Strukturvorgabe auf *es* (Typ ii), so bietet sich die Analyse als lexikalische Ausprägung einer funktionalen Spezifikator-Position an. Die einzige in diesem Modell vorhandene ist die SPEC-FP-Position, also die topologische Vorfeldposition (vgl. Struktur (9c)). Da es eine im Mittelfeld anzusiedelnde SPEC-IP-Position nach Haider nicht gibt, kann das expletive *es* kein aus der Position

<sup>6</sup> Diese Bezeichnung gebraucht Reis (1986) für die in der generativen Theorie anzunehmen zwei Positionen am linken Rand von CP; hier wird sie generalisiert.

<sup>7</sup> In (9c) ist bei Haider (versehentlich) die im V-2-Satz notwendige Spezifikatorposition nicht aufgeführt.

SPEC-IP in die Position SPEC-CP angehobenes Subjekt-Expletivum sein. D.h., *Es zogen drei Burschen über den Rhein* hat in Analogie zu (9c) die Struktur

(10) [<sub>FP</sub>es<sub>i</sub>[<sub>F'</sub> zogen<sub>i</sub>[<sub>VP</sub>drei Burschen über den Rhein e<sub>i</sub>]]]

und nicht etwa in Analogie zur konventionellen Struktur (5) die Struktur (11)

(11) [<sub>CP</sub>es<sub>i</sub>[<sub>C'</sub> zogen<sub>j</sub> [<sub>IP</sub>e<sub>i</sub>[<sub>I'</sub>e<sub>j</sub> [<sub>VP</sub>drei Burschen über den Rhein e<sub>j</sub>]]]]]

Die an Haider angelehnte Analyse (10) bringt keine Argumente dafür, dieses *es* als Subjekt-Expletivum einzuordnen, im Gegenteil: Die SPEC-FP-Position ist keine Projektionsposition nur für Argumente, sie ist offen für beliebige Konstituenten. Das Subjekt (*drei Burschen*) ist in situ in der VP, von ihm aus wird die Kongruenz geregelt. Haiders Analyse führt also zurück zu der in früheren Versionen des generativen Paradigmas vertretenen Auffassung, *es* des Typs (ii) sei eine rein topologisch motivierte Vorfeldpartikel – dann eingesetzt, wenn keine andere Vorfeldkonstituente vorhanden ist (vgl. z.B. Lenerz 1985, Tomaselli 1986). Diese Kategorisierung entspricht exakt den klassisch grammatischen Vorstellungen. Offen bleibt dann nur die Frage, warum hat ein Vorfeldexpletivum die Form der Anapher? (Vgl. Cardinaletti 1990, S. 139).

Halten wir nochmals fest: Haider führt die Analyse 'Subjekt als SPEC-IP' und damit 'expletives *es* als aus SPEC-IP in SPEC-CP verschobenes Subjekt' auf eine inadäquate Übertragung der englischen Satzstruktur auf das Deutsche zurück. Untersuchen wir in einem nächsten Schritt, ob es nicht doch gute Gründe gibt für diese Analyse.

## B konventionelle Lösung, bezogen auf Typ (ii)

Unter der Annahme, das Subjekt besetze die SPEC-IP-Position, gibt es mehrere Varianten für die Analyse des expletiven *es*. Aus Platzgründen beschränke ich mich auf die am detailliertesten ausgearbeitete in Cardinaletti (1990) und (1990a).<sup>8</sup> Generell berufen sich diese Ansätze auf das Chomskysche „Extended Projection Principle“, das verlangt, daß ein Satz auf jeder syntaktischen Ebene eine strukturelle Subjektsposition haben müsse. Hier wird also für Sätze mit expletivem *es* die zuvor schon präsentierte Struktur (11) aktuell:

SPEC-CP	C	SPEC-IP

(11) [<sub>CP</sub>es<sub>i</sub>[<sub>C'</sub> zogen<sub>j</sub> [<sub>IP</sub>e<sub>i</sub> [<sub>I'</sub>e<sub>j</sub> [<sub>VP</sub>drei Burschen über den Rhein e<sub>j</sub>]]]]]

*Es* wird an der strukturellen Subjektsposition SPEC-IP generiert. Von dort wird es unter Hinterlassung einer Spur angehoben nach SPEC-CP. Die sich aufdrängende Frage (vgl. Haider 1993, S. 134) ist: Warum kann das expletive *es* niemals an seiner Basisposition in SPEC-IP auftreten? Warum sind (12) und (13) – in der intendierten Lesart – ausgeschlossen?

<sup>8</sup> Zu berücksichtigen wären u.a. Travis (1991) sowie Analysen auf der Basis der neuesten Entwicklung mit der Annahme einer Aufspaltung von I in mehrere funktionale Köpfe, vgl. dazu Groat (in Vorbereitung), Thráinsson (1994) sowie Vikner (1995).

(12) \**Gestern zogen es drei Burschen über den Rhein.*

(13) \**Heute wird es getanzt.*

gegenüber:

(13a) *Heute wird getanzt.*

(13b) *daß getanzt wird*

Vielmehr liege hier ein „stummes“ Expletivum *e* vor, wie dargestellt in folgenden Strukturanalysen:

(12a) [<sub>CP</sub>gestern [<sub>C</sub>zogen<sub>i</sub> [<sub>IPe</sub> [<sub>I'</sub>e<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> drei Burschen über den Rhein e<sub>i</sub>]]]]]

(13a) [<sub>CP</sub>heute [<sub>C</sub>wird<sub>i</sub> [<sub>IPe</sub> [<sub>I'</sub>e<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> getanzt e<sub>i</sub>]]]]]]]

(13b) [<sub>CP</sub>[<sub>C</sub>daß [<sub>IPe</sub> [<sub>I'</sub>I [<sub>VP</sub> getanzt wird]]]]]]]

Wie ist das „stumme“ Expletivum *e*, hier zu rechtfertigen? „The trace is in the eye of the beholder“, heißt es. (Haider 1993, S. 206). Ist die Lücke *e* auch für uns wahrnehmbar? Cardinaletti als Vertreterin der Analyse (13a/b) betrachtet *e* hier als *pro*-Element, als pronominale Leerstelle, die von dem Element in *C*, dem Finitum oder *daß*, regiert werde. Da die SPEC-CP-Position nicht von *C* regiert wird, kann dort kein *pro* erscheinen. Stattdessen muß das lexikalische Expletivum *es* gesetzt werden. Haider spricht in diesem Zusammenhang nicht von Rektion, sondern von Spezifizierung der Person- und Numerusmerkmale von *pro* in Relation zum Finitum. Da in (13) das Finitum 3. Person Singular ist, müßte das „Leersubjekt einem Pronomen dieses Werts entsprechen, d.h. dem Pronomen *es*“ (Haider 1993, S. 134). Hier bleiben eine Menge Fragen offen:

a) Wenn – mit Haider – nicht Rektion sondern Merkmalspezifikation ausschlaggebend ist, kann dann nicht diese Merkmalspezifikation, die nicht an Rektion gebunden ist, auch auf das Expletivum in SPEC-CP zutreffen? Wenn dem so ist, ist gerade das stereotype Vorkommen von *es* als Expletivum nicht erklärt, denn das Finitum erscheint ja nicht nur als dritte Person Singular, sondern auch als dritte Person Plural (gelegentlich auch andere Personen, vgl.: *Es kommst nur du in Frage, Es kommt nur ihr beide in Frage.*).

b) Gehen wir von der Alternation zwischen *pro* und *es*, wie sie Cardinaletti vorschlägt, aus, dann wäre das Deutsche eine restringierte *pro*-drop-Sprache. Das Subjektpronomen *k a n n* entfallen wie z.B. im Italienischen, im Deutschen jedoch nur, wenn es sich nicht um ein Argument, also den referentiellen/phorischen Gebrauch, des Pronomens handelt, sondern die Merkmalspezifikation des expletiven *es* erfüllt ist. Nun darf jedoch *es* in SPEC-IP nicht erscheinen, es *m u ß* entfallen. Dies sagt *pro*-drop nicht voraus und kann nur durch den Notausgang des „Avoid Pronoun Principle“ erklärt werden. Außerdem spricht gegen die Identifikation von *pro* und leerem Expletivum bereits die Tatsache, daß in der typischen *pro*-drop-Sprache Italienisch nur Argumentpronomina entfallen können. Eine unpersönliche Passivkonstruktion, also eine Konstruktion ohne Subjektargument, in der ein leeres Expletivum, nicht-referentielles *pro*, erscheinen müßte, gibt es im Italienischen nicht.

Es liegt also eine Erklärungssituation vor, die auf Nicht-Generativisten absolut abschreckend wirkt:

- [1] Aufgrund theoretischer Vorannahmen wird eine Struktur mit einem empirisch nicht auffindbaren Element, eine Lücke, – hier als Besetzung der SPEC-IP-Position – angenommen.
- [2] Zur Erklärung der Lücke wird auf Regularitäten in anderen Sprachen zurückgegriffen, die für das Deutsche nicht gelten, wenn die „Lücke“ durch einen „echten“ Ausdruck belegt ist.
- [3] Selbst wenn man die Möglichkeit der Lücke annimmt, ist deren Notwendigkeit nicht erklärt.

Man stelle sich vor, in der Biologie würde behauptet, bei einer bestimmten Spezies seien die Abbauprodukte eines Proteins einer bestimmten Eiweißgruppe entdeckt worden, wobei diese Eiweißgruppe insgesamt bei der Spezies nicht nachzuweisen ist und das spezielle Eiweiß nur in Form seines Abbauproduktes und wobei überdies dieses Abbauprodukt auch ganz anders zustandegekommen sein kann.

c) Die Analysen (12a), (13a) und (13b), in denen das „stumme“ Expletivum die SPEC-IP-Position besetzt, führen letztlich zu der Konsequenz, daß im Deutschen jeder Verbzweitsatz, dessen Vorfeld durch ein Nicht-Subjekt besetzt ist, eben dieses stumme Expletivum enthält. In diesem Fall ist das „eigentliche“ Subjekt, das assoziierte Komplement, Teil der VP. Zwar wurden Argumente dafür angeführt, daß nur bestimmte Ausdrücke als assoziierte Komplemente vorkommen und es damit eine Beschränkung für in der VP anzusiedelnde „Subjekte“ gibt. Diese Einschränkung ist jedoch nicht haltbar. Es wurde nämlich – wiederum ausgehend von Verhältnissen in anderen Sprachen wie dem Englischen und Niederländischen – die Behauptung aufgestellt, als assoziierte Komplemente kämen nur indefinite NP in Frage. Solche indefiniten NP hätten eine partitive Interpretation – die Ausdrücke denotierten Teilmengen der vom Kopfnomen bezeichneten Menge – und hätten damit nicht die dem Subjekt entsprechende thematische Rolle. Nun sind jedoch in deutschen Expletivkonstruktionen auch definite assoziierte Komplemente möglich und durch zahlreiche Beispiele belegt (vgl. Haider 1993, S. 136). Ich füge folgende Belege hinzu:

- (14) *Es wurden die dollsten Gerüchte verbreitet.* Freiburger Korpus, Text XAS, S. 22)
- (15) *Es ist der Stadel versperrt, es sind alle Leitern weggetragen, es ist alles verriegelt und verammelt.* (Freiburger Korpus, Text XAO, S. 18)
- (16) *Den luftleeren Raum bezwingt kein Verbrennungsmotor, keine Dampfmaschine, keine Turbine; es versagt der Ballon, der Propeller, der Flügel, die Schraube, das Rad es versagen all die Hunderte von Mitteln und Verfahren, die unseren irdischen Verkehrsbetrieb in Bewegung halten.* (Gail, Weltraumfahrt, S. 8)
- (17) *Es wird der Held, ja der Heros gerühmt, die Tapferkeit, die das eigene Leben nicht schont, höher als jede humane Regung gepriesen.* (Zeit, 23.5.1986, S. 48)

Die Position des „Subjektes“ am rechten Rand des Mittelfeldes dient – wie jede Positionierung einer Konstituente in diesem Satzabschnitt – der Vordergrundsetzung, also der 'Fokussierung'. Vordergrundelement wird das, was der Sprecher als

neues oder aktuell relevantes Wissenselement auszeichnen will. Bereits thematische Gegenstände kommen für eine Vordergrundsetzung daher kaum in Betracht. Auf thematische Elemente wiederum bezieht man sich u.a. mit definiten NP, nicht jedoch mit indefiniten. Daraus folgt jedoch nicht im Umkehrschluß, daß alle definiten NP thematisch sind und daher im Vordergrundbereich des Satzes ausgeschlossen. In jedem Fall ist das vermehrte Vorkommen definiter NP in Expletivkonstruktionen ein kommunikativ-pragmatisches Phänomen, kein im engeren Sinne grammatisches, das durch eine Merkmalsbeschränkung, etwa [NP -definit] zu erfassen wäre. Wenn jedoch syntaktisch alle NP-Arten in Expletivkonstruktionen zugelassen sind, kann jedes Mittelfeld-Subjekt als assoziiertes Komplement einer stummen (oder bei *es* im Vorfeld nicht-stummen) Expletivkonstruktion gewertet werden. Eine durchaus nicht-wünschenswerte Konsequenz.

Auch andere Argumente dafür, das assoziierte Komplement einer Expletivkonstruktion sei ein atypisches „Subjekt“, das sich in seiner thematischen Rolle und seiner Grundposition eher wie ein Objekt verhalte, treffen im Deutschen nicht zu: Während in anderen germanischen Sprachen Expletivkonstruktionen nur bei „ergativen“ (oder „unakkusativischen“) Verben, im Passiv (persönlich oder unpersönlich), bei Existenzprädikationen oder bei intransitiven Verben möglich sind, sind im Deutschen – wie auch im Jiddischen und Isländischen – Expletiva auch bei transitiven Verben, also Verben mit unstrittigen (prototypischen) Subjekten, möglich:

(18) *Es hat jemand meinen Bücherschrank geplündert.*

### 3.2 Generative Vorschläge zum Korrelat-*es* (Typ (iii))

Gehen wir zunächst von einem Objektsatz mit (optionalem) Korrelat aus:

(19) *Wir haben es begrüßt, daß du kommst.*

Der *daß*-Satz im Nachfeld, der Extrapositionsstelle, befindet sich nach neueren generativen Analysen in einer Adjunktionsstelle zur VP. Es divergieren also syntaktischer Status (Adjunkt) und syntaktische Funktion. Um dieser Divergenz gerecht zu werden, greife ich im folgenden auf die traditionelle Terminologie zurück und spreche von Ergänzungssätzen – mögen sie in Adjunkt- oder Komplementposition erscheinen. Ältere Analysen, nach denen ein extraponierter Ergänzungssatz ohne Korrelat als Komplement innerhalb der VP generiert wird (vgl. Cardinaletti 1990, S. 151), scheitern an der Gegenläufigkeit von Extraposition zum Kopfparameter: Die kopffinale deutsche VP lizenziert Komplemente nach links, nicht, wie bei Extraposition anzunehmen, nach rechts. Legen wir also die Haiderische Analyse für den Verbzweitsatz zugrunde (vgl. (9c)), so hat der Satz die – noch grobe – Struktur (20):

(20) [<sub>FP</sub>Wir [<sub>F</sub>haben<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> [<sub>VP</sub>(*es*) begrüßt *e<sub>i</sub>*] [<sub>CP</sub>daß du kommst]]]]]

Der Nicht-Generativist verfällt nun allzu leicht in die Annahme, Extraposition sei geradezu ein Paradeffall von Bewegung. Doch gerade das Vorkommen des Korrelates selbst steht dem Idealbild der Extraktion im Wege. Bewegung ist mit Lückenbildung verbunden. Lexikalisch gefüllte „Lücken“, wie sie die Setzung des Korrelates mit sich bringt, sind ein Widerspruch in sich selbst. Eine freie Varianz zwischen *es* und Lücke

– jeweils unter der Annahme der Bewegung des Satzes ins adjungierte Nachfeld – kann also nicht zugelassen werden. Vielmehr können zwar die Resultatstrukturen vergleichbar sein, nicht aber die Ausgangsstrukturen: Bei vorhandenem Korrelat liegt dann keine Bewegung vor, sondern der Satz wird im Nachfeld „basisgeneriert“. Wir unterscheiden also (20a) von (20b):

(20a) [<sub>FP</sub> Wir [<sub>F</sub> haben<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> [<sub>VP</sub> <sub>e<sub>i</sub></sub> begrüßt e<sub>i</sub>] [<sub>CP</sub> daß du kommst]<sub>j</sub>]]]

(20b) [<sub>FP</sub> Wir [<sub>F</sub> haben<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> [<sub>VP</sub> <sub>e<sub>i</sub></sub> begrüßt e<sub>i</sub>] [<sub>CP</sub> daß du kommst]]]]]

Offen für den Nicht-Experten bleiben in der weitverzweigten und unübersichtlichen generativen Literatur zwei Problemkreise: a) Verträglichkeit von Adjunktionsposition und Ergänzungsstatus, b) Verhältnis *es* – adjungierter Satz.

Mit a) werden Fragen angeschnitten, die über das unmittelbare Thema dieses Aufsatzes hinausgehen. Sie seien hier nur kurz skizziert:

ad a) Wenn der Ergänzungssatz – zumindest bei vorhandenem Korrelat (vgl. (20b)) – in der von V nicht-regierten Adjunktionsstelle basisgeneriert wird, wie erhält er seine relevanten Merkmale? Ergänzungssätze weisen nämlich je nach Verbkategorie (oder Nomenklasse) unterschiedliche Einleitungselemente auf. Bestimmte Verben wie *bedauern*, *behaupten* lassen nur *daß*-Sätze zu, andere Verben (z.B. *fragen*, *diskutieren*) nur *ob*-Sätze, wieder andere – je nach kontextuellen Bedingungen – *daß*- und *ob*-Sätze (z.B. *wissen*, *ermitteln*). Allein schon die Tatsache, daß eine bestimmte Ergänzungsstelle satzförmig belegt sein kann, muß vom Verb her festgelegt sein, darüber hinaus die dargestellte Wahl der Einleitungselemente. Üblicherweise werden Merkmale dieser Art im generativen Rahmen vom Kopf „entlang der Kopflinie“ an die Komplemente weitergegeben. Bei Konstituenten, die überhaupt nicht Teil der entsprechenden Projektion sind wie der adjungierte Objektsatz, kann dann also die erforderliche Merkmalsweitergabe nicht erfolgen. Cardinaletti (1990a, S. 91) nimmt Zuflucht zu der Standardantwort: Dieses Problem werde auf der Ebene der logischen Form gelöst. Lassen wir es an dieser Stelle offen!

ad b) Cardinaletti (1990) geht davon aus, daß ein vorhandenes Korrelat als Argument die VP-interne Objektposition belegt, der Nebensatz als Adjunkt – in ihrer Analyse bei faktiven Verben als Adjunkt zu VP, bei nicht-faktiven Verben als Adjunkt zu IP – erscheint. Sie führt eine Reihe von Argumenten dafür an, daß Nebensätze mit Korrelat ein anderes, sozusagen weniger komplementhaftes, Verhalten aufweisen als solche ohne Korrelat. Diese Argumente sind z.T. zutreffend: So kann ein Verbzweitsatz bei vorhandenem Korrelat nicht oder kaum angeschlossen werden:

(21) *Er hat gesagt, er ist/sei krank.*

versus

(21a)\*? *Er hat es gesagt, er ist/sei krank.*

Auch fällt es schwerer, in einer Korrelatverbindung den Konjunktiv der indirekten Rede zu setzen:

(21b) ? *Er hat es gesagt, daß er krank sei.*

Daraus ist jedoch nicht zu schließen, daß der Konjunktiv ein verbselegiertes Merkmal ist, das nur in echten Ergänzungssätzen auftreten kann. Der Konjunktiv I kann auch in fortgesetzter Rede in selbständigen Verbzweitsätzen erscheinen sowie in Adverbialsätzen, wenn diese sich in einem „Indirektheitskontext“ befinden. Die Setzung des Konjunktiv kann also nicht auf ein syntaktisches Merkmal mit syntaktisch definierten Domänen reduziert werden.

Unbeschadet möglicher Unterschiede zwischen Nebensätzen mit und ohne Korrelat bleibt in jedem Fall bestehen, daß auch der Nebensatz mit Korrelat nur verbselegiert und mit dem verbselegierten Einleitungselement gesetzt werden kann; sein Ergänzungsstatus – möglicherweise als Teil einer diskontinuierlichen Konstituente Korrelatverbindung – kann nicht in Abrede gestellt werden. Mit der simplen Lösung, die Cardinaletti vorschlägt – hie *es* als Argument/Komplement, da der Nebensatz als Adjunkt – werden nun alle Probleme, die mit der speziellen Konstruktionsform Korrelatverbindung verbunden sind, unter den Teppich gekehrt. Einerseits bedeutet es zwar in der generativen Forschung einen Fortschritt, daß das Korrelat-*es*, wie in den Analysen von Safir (1985) und Tomaselli (1986) bei Subjektsätzen, nicht mehr als Expletivum eingeschätzt wird. Andererseits jedoch bleiben die wesentlichen Fragen, wie bereits angedeutet, offen: Auf welchem Wege gelangen die kategorialen Selektionsmerkmale des Verbs, die an dem unterspezifizierten Argument-*es*, dem Korrelat, nicht wirksam werden können, zu dem extraponierten Satz, der mit *es* „in Konstruktion“ ist.

Interessanter werden generative Lösungsansätze, wenn es um die Analyse der Verteilung von Korrelat und Satz auf die topologischen Felder geht. Man vergleiche nochmals die oben zusammengestellten Fakten:

(22a) *Es ist erfreulich, daß du kommst.*

(22b) *Daß du kommst, ist (\*es) erfreulich.*

(22c) *daß (es) erfreulich ist, daß du kommst*

(23a) *Wir haben (es) begrüßt, daß du kommst.*

(23b) *Daß du kommst, haben wir (\*es) begrüßt.*

(23c) *daß wir (es) begrüßt haben, daß du kommst*

(23d) *\*Es haben wir begrüßt, daß du kommst.*

Betrachten wir zunächst den (23b)-Satz: Die korrekte Variante mit topikalisiertem Satz und ohne Mittelfeld-Korrelat werde durch Extraktion aus der Grundposition im Mittelfeld erzeugt:

(23b) [*Daß du kommst*]<sub>i</sub> *haben wir e<sub>i</sub> begrüßt.*

Die Mittelfeldlücke kann nicht durch *es* gefüllt werden. Das Vorhandensein von *es* im Mittelfeld wäre nur dann gerechtfertigt, wenn aus dem Nachfeld, also aus einer Struktur wie (23a), extrahiert würde. Dies jedoch führe zu einer Verletzung des „empty-category-principles“, „da das Verbum regressiv regiert, das Nachfeld also nicht kanonisch regiert ist“ (Haider 1993, S. 74) und aus einer nicht-regierten Konstituente nicht extrahiert werden darf.



Es wird also auf die zwei koexistenten Basis-Strukturtypen für Ergänzungssätze zurückgegriffen:

(Struktur 1): Nebensatz im Mittelfeld

[*FP*... [*VP*...*CP*...]]

Dies ist die Ausgangsstruktur für (20a).

Von daher Extraktion (Topikalisierung):

[*FP**CP* [*VP*...*e*...]]

(Struktur 2, entspricht (20b)): Nebensatz im Nachfeld

[*FP*...[*VP*[*VP*...*es* ...] *CP*]]

Keine Topikalisierung möglich.

Aus empirischen Gründen problematisch erscheint es mir jedoch, Struktur 1 als Grundstruktur für Objektsätze (ohne Korrelat) zu betrachten. Man beachte, daß Objektsätze im Mittelfeld – auch wenn sie eine *CP* sind, nicht nur bei V2-Sätzen – nur ganz marginal akzeptabel sind:

(23e) ?? *Wir haben, daß du kommst, begrüßt.*

Korrelate bei Subjektsätzen sind im Prinzip in derselben Weise beschreibbar. Der wesentliche Unterschied liegt im Kontrast (22a) – (23a) – (23d) und rührt von dem Topikalisierungsverbot für das akkusativische *es* her (vgl. oben). Die Tatsache, daß das Subjekt-Korrelat im Vorfeld obligatorisch ist, resultiert aus der generellen Verbzweitkonfiguration im Aussagesatz.

Als Fazit, was das Korrelat-*es* angeht, halte ich fest: Attraktiv erscheint die Erklärung der Nicht-Kookkurrenz von topikalisiertem Satz und Mittelfeld-Korrelat (durch Extraktion des Satzes). Die Erklärung der Kookkurrenz von Vorfeld- oder Mittelfeld-Korrelat und extraponiertem Satz leidet unter der Unklarheit über den Status der Extraposition insgesamt.

#### 4. Fazit

Was nun habe ich insgesamt lernen können? Eine Erklärung für das Vorkommen des nicht-phorischen *es* im Deutschen aufgrund allgemeingültiger Regularitäten konnte ich nicht gewinnen. Die attraktive Idee, nicht-phorische Vorkommen von *es* seien auf die Notwendigkeit zurückzuführen, die Subjektposition oder andere Satzpositionen strukturell zu besetzen, ließ sich nicht erhärten. Gerade dies war es jedoch, was ich mir erhofft hatte. Das deskriptiv ermittelte grammatische Profil der verschiedenen Typen des nicht-phorischen *es* wird durch keine der Varianten generativer Analyse abgedeckt. Sie bleiben – sieht man vom unproblematischeren Fall des verbgesteuerten *es* einmal ab – gegenüber diesem Profil unterdeterminiert, wenn sie ihm nicht sogar widersprechen.

Damit ist über die Validität der Theorie insgesamt nichts gesagt. Aber auch die kleinen Ergebnisse sollten zu denken geben.

## Literatur

- Abraham, Werner (Hg.) (1985): *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen.
- Cardinaletti, Anna (1990): *Es, pro* and sentential arguments in German. In: *Linguistische Berichte* 126, S. 135-164.
- Cardinaletti, Anna (1990a): Impersonal constructions and sentential arguments in German. Padua.
- Chomsky, Noam (1986): *Barriers*. Cambridge/Mass.
- Chomsky, Noam/Lasnik, Howard (1993): The Theory of Principles and Parameters. In: Jacobs u.a. (Hg.), S. 506-569.
- Eisenberg, Peter (1989): *Grundriß der deutschen Grammatik*. 2. Aufl. Stuttgart.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- Groat, Erich (in Vorbereitung): A minimalist theory of expletives. Ms. Harvard University.
- Haider, Hubert (1993): *Deutsche Syntax – generativ*. Tübingen.
- Jacobs, Joachim/von Stechow, Arnim/Vennemann, Theo (Hg.) (1993): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin.
- Lenerz, Jürgen (1985): Zur Theorie syntaktischen Wandels: das expletive *es* in der Geschichte des Deutschen. In: Abraham (Hg.), S. 99-136.
- Lieb, Hans-Heinrich (1993): Integrational Linguistics. In: Jacobs u.a. (Hg.), S. 430-468.
- Platzack, Christer (1983): Germanic Word Order and the COMP/INFL Parameter. In: *Working Papers in Scandinavian Syntax* 2. Linguistic Dep. University of Trondheim.
- Pütz, Herbert (1975): Über die Syntax der Pronominalform *es* im modernen Deutsch. Tübingen.
- Reis, Marga (1985): Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, *w*-Bewegung und die Doppelkopfanalyse. In: Abraham (Hg.), S. 271-311.
- Safir, Ken (1985): Missing Subjects in German. In: Toman, Jindřich (Hg.): *Studies in German Grammar*. Dordrecht. S. 193-229.
- Thráinsson, Höskuldur (1994): Materialien zu „Syntactic Typology of Germanic Languages“. 6th European Summerschool in Logic, Language and Information. Kopenhagen, 8-19. 8. 1994.
- Tomaselli, Alessandra (1986): Das unpersönliche „es“ – Eine Analyse im Rahmen der Generativen Grammatik. In: *Linguistische Berichte* 102, S. 171-190.
- Travis, Lisa deMena (1991): Parameters of Phrase Structure and Verb-second Phenomena. In: Freidin, Robert (Hg.): *Principles and Parameters in Comparative Grammar*. Cambridge/Mass. S. 339-364.
- Vikner, Sten (1995): *Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages*. Oxford.

PD Dr. Gisela Zifonun

Institut für deutsche Sprache, R 5, 6-13, D-68161 Mannheim